

## Jesus: viel mehr als nur ein Mensch

„Da kam Jesus in die Gegend von Cäsarea Philippi und fragte seine Jünger und sprach: Wer sagen die Leute, daß der Menschensohn sei?“ (Matthäus 16,13).

Von Bill Bradford

### INHALT

Jesus: viel mehr als nur ein Mensch .....	1
Genügt es, wenn man nur glaubt? .....	4
„Ich glaube an Gott“ .....	6
Der Nahe Osten in biblischer Prophetie, Teil 5 .....	9

Die Werbeaktion mit der Internet-Suchmaschine „Google“ hat in den ersten vier Wochen 105 Bestellungen für die Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN gebracht. Anlässlich seiner Sitzung am 11. Dezember 2005 entschied der Vorstand der Vereinten Kirche Gottes, die Werbung im Internet auszubauen und vorerst auf weitere Druckanzeigen zu verzichten.

Ab Januar 2006 führt die Vereinte Kirche Gottes ein neues „Predigtprogramm“ für ihre Mitglieder und Versammlungsbesucher ein. Alle zwei Monate werden CDs mit mitgeschnittenen Predigten aus den Gottesdiensten der Vereinten Kirche Gottes verteilt. Das Dateiformat ist MP3. Die CDs ersetzen das bisherige Kassettenprogramm.

Die nächste Ausgabe von **Intern** erscheint am 13. Januar 2006.

**Vereinte Kirche Gottes**  
**Postfach 30 15 09**  
**D-53195 Bonn**

Tel.: (0228) 9 45 46 36  
Fax: (0228) 9 45 46 37

Manche Menschen sind mit der Feststellung nicht einverstanden, daß Jesus viel mehr als nur ein außerordentlich begabter Mensch, eine Person der höchsten moralischen Maßstäbe, ein weiser Philosoph oder ein politischer Reformator war. Andere lehnen die Sichtweise ab, daß seine Lehren der einzige Weg zu einem Leben jenseits des Grabs und zum dauerhaften Frieden für die ganze Welt sind.

Schließlich leben wir in einer Welt, die sich in bezug auf Religion oder Moral mit dogmatischen Aussagen schwer tut. Darüber hinaus können sich einige Menschen mit dem Gedanken, Jesus von Nazareth habe Autorität über ihr Leben, nicht anfreunden. Die Reaktionen sind nicht neu; sie haben dazu geführt, daß es alle möglichen Ideen über Jesus gibt.

Warum ist dieser eine Mann für so viele Menschen so kontrovers? Er wird nach der heutigen Vorstellung über sein Aussehen auf der Titelseite von Zeitschriften abgebildet. Mehr Bücher wurden über diesen jüdischen Lehrer aus Galiläa geschrieben als über irgendeinen anderen Menschen, der je gelebt hat.

Die einfache Antwort auf unsere Frage ist, daß die Bibel Jesus „Immanuel“ nennt – „Gott mit uns“ (Matthäus 1,23). Bei seiner Wiederkehr wird er in einer Herrlichkeit erscheinen und mit solch übernatürlicher, göttlicher Kraft wirken, daß alle Zweifel über ihn komplett ausgeräumt werden.

### Gott kommt zur Erde

Die Frage stellt sich jedoch: *Wie* war Jesus Gott? Wenn Jesus Gott war, wer war dann der Vater, von dem er so oft re-

dete? Wie konnten Jesus und der Vater beide gleichzeitig Gott sein?

Woher kam Jesus? Wurde er erschaffen? Begann seine Existenz erst bei seiner Geburt als Kind der Maria? War er ein Engel? War er vor seiner menschlichen Existenz lediglich ein „Gedanke“ im Verstand seines Vaters?

Die Geschichte der Geburt Jesu zeigt uns, daß er kein gewöhnlicher Mensch war. Die Bibel verdeutlicht sehr genau, daß Jesus keinen menschlichen Vater hatte. Statt dessen war Gott sein Vater. In Matthäus 1, Vers 18 lesen wir dazu: „Die Geburt Jesu Christi geschah aber so: Als Maria, seine Mutter, dem Josef vertraut war, fand es sich, ehe er sie heimholte, daß sie schwanger war von dem heiligen Geist.“

In der jüdischen Kultur jener Zeit bedeutete „vertraut“, daß Josef und Maria, obwohl ihre Eheschließung noch nicht stattgefunden hatte, eine bindende Vereinbarung zum Heiraten hatten. Josef und Maria wußten, daß sie nicht miteinander verkehrt hatten, und Maria wußte ganz bestimmt, daß sie eine Jungfrau war. Josef fragte sich verständlicherweise, wie es dazu kam, daß seine Verlobte schwanger war. Er überlegte, wie er mit dieser Situation fertig werden wollte.

„Josef aber, ihr Mann, war fromm und wollte sie nicht in Schande bringen, gedachte aber, sie heimlich zu verlassen. Als er das noch bedachte, siehe, da erschien ihm der Engel des Herrn im Traum und sprach: Josef, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen; denn was sie empfangen hat, das ist von dem heiligen Geist. Und sie wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden“ (Matthäus 1,19-21). ▶

Josef brauchte Gewißheit, daß Maria ihm die Wahrheit über ihre Schwangerschaft erzählt hatte. Die Erscheinung des Engels mit seiner Botschaft über den Grund für Marias Schwangerschaft schaffte Klarheit. Maria hatte bereits eine ähnliche Botschaft von dem Engel Gabriel erhalten, in der sie den Namen erfuhr, den sie ihrem Sohn geben sollte: Jesus. Maria sagte Gabriel, daß sie eine Jungfrau sei, und er erklärte ihr, wie alles vonstatten gehen sollte: „Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden“ (Lukas 1,35).

Ein Vergleich der Schilderung bei Matthäus mit den Worten Gabriels im Lukasevangelium wirft ein theologisches Problem auf. Jesus nannte Gott seinen Vater, aber seine Zeugung im Mutterleib der Maria geschah durch den heiligen Geist. Die meisten Christen sind der Meinung, daß der heilige Geist die dritte Person der Dreieinigkeit ist. Da Jesus durch den heiligen Geist in Maria entstanden ist, wie kann Gott, der Vater, Jesu Vater sein? Wer an die Dreieinigkeit glaubt, tut sich mit einer Erklärung schwer.

In Wirklichkeit ist der heilige Geist keine Person, wie in der herkömmlichen Trinitätslehre dargelegt. An keiner Stelle sagt die Bibel ausdrücklich, daß der heilige Geist eine Person ist. Statt dessen beschreibt sie den heiligen Geist als *die Kraft Gottes*, wie in der Erzählung über die Geburt Jesu impliziert wird. Gott, den Jesus seinen Vater nannte, gebrauchte seine eigene Kraft, den heiligen Geist, um Jesus im Mutterleib der Maria zu zeugen. Jesus ist daher der Sohn Gottes.

Matthäus wies auf die Bedeutung der Botschaft des Engels an Josef: „Das ist aber alles geschehen, damit erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht: Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen *Immanuel* geben, das heißt übersetzt: *Gott mit uns*“ (Matthäus 1,22-23; alle Hervorhebungen durch uns).

Bei seiner Geburt war Jesus Gott in Menschengestalt – „Gott mit uns“. Das Leben Gottes in Menschengestalt hatte der Prophet Jesaja 700 Jahre vor Jesu Geburt vorhergesagt.

### Wer war Jesus vor seiner Menschwerdung?

Die klarste Aussage über Jesus vor sei-

ner menschlichen Geburt finden wir in den ersten Versen des Johannesevangeliums. Johannes, Jesu Lieblingsapostel, gibt sich große Mühe zu erklären, daß Jesus kein gewöhnlicher Mensch war.

„Im Anfang war das Wort, und das Wort war *bei* Gott, und Gott *war* das Wort“ (Johannes 1,1). Wer war dieses „Wort“? In Vers 14 heißt es dazu: „Und das Wort *ward Fleisch und wohnte unter uns*, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ Johannes erklärt außerdem, daß das Wort, das „Fleisch [wurde] und unter uns [wohnte]“, Jesus von Nazareth war. Darüber hinaus gibt uns Johannes wichtige Informationen über Jesus vor seiner Menschwerdung.

Das „Wort“ ist Jesus Christus, und er war *bei* Gott, und er *war* Gott. Diese Worte sind klar und können nur eine Bedeutung haben: Es gab zwei Wesen, Gott und das Wort. Das Wort „war im Anfang bei Gott“ (Johannes 1,2). Im Anfang wovon?

### Jesus existierte vor dem Anfang

Da Johannes sein Evangelium mit „im Anfang“ beginnt, scheint er sich auf 1. Mose 1 zu beziehen. 1. Mose 1 sagt uns, daß Gott am Anfang „Himmel und Erde“ schuf, und Johannes berichtet uns, daß das Wort bereits „im Anfang“ existierte.

In 1. Mose 1 ist es die Erschaffung des Universums – und damit auch der Zeit –, die den Anfang darstellt. Bei Johannes existiert das Wort *vor* diesem Anfang. Der Schöpfer des Universums muß logischerweise *vor* der Erschaffung des Universums existiert haben, denn er *rief das Universum ins Leben*. Johannes sagt ausdrücklich, daß das Wort alle Dinge erschuf, die erschaffen wurden: „Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist“ (Johannes 1,3).

Der Apostel Paulus bestätigt, daß Jesus „alles geschaffen hat“ (Epheser 3,9) und selbst vor der Erschaffung des Universums existierte: „Und er ist *vor allem*, und es besteht alles in ihm“ (Kolosser 1,17). Für Paulus ist es nur logisch, daß Jesus, der alle Dinge erschuf, bereits vor der Erschaffung des Universums existiert haben muß. Jesus selbst bestätigt seine Existenz vor der Schöpfung, als er von der „Herrlichkeit“ sprach, die er bei Gott hatte, „ehe die Welt war“ (Johannes 17,5). „Ehe der Grund der Welt gelegt

war“, liebte Gott Jesus (Johannes 17,24).

### Das Wort

In der Zeit vor seiner Menschwerdung war Jesus „das Wort“. Wahrscheinlich wird das griechische Wort *logos* verwendet, um Jesus als das Wort zu beschreiben, weil es eine der Hauptaufgaben Jesu auf Erden umfaßt: den Vater zu offenbaren. *Logos* hat die Bedeutung

## Intern

16. Dezember 2005

Jahrgang 10, Nr. 12

*Intern* erscheint in unregelmäßigen Abständen, jedoch mindestens einmal monatlich, und wird von der Vereinten Kirche Gottes für ihre Mitglieder und Förderer herausgegeben. Quelle und Datum der Veröffentlichung von übernommenen Beiträgen aus *United News (UN)*, *World News and Prophecy (WNP)* und *The Good News (GN)* der United Church of God, an *International Association* (555 Techcenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen.

© Vereinte Kirche Gottes e. V., Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinte Kirche Gottes ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, D-53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an *International Association* (555 Techcenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen.

**Zielsetzung:** *Intern* fördert die Erfüllung des Auftrags der Vereinten Kirche Gottes, wie dieser in der Satzung der Vereinten Kirche Gottes festgelegt ist. Die Redaktion behält sich vor, alle eingereichten Beiträge, die veröffentlicht werden, im Sinne dieser Zielsetzung zu redigieren.

#### Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

#### Vorstand der Vereinten Kirche Gottes:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath,  
Paul Kieffer, Rolf Marx, Ludwig Queckbörner,  
Alfred Riehle, Kurt Schmitz  
Vorsitzender: Paul Kieffer

#### Ältestenrat der United Church of God:

Aaron Dean, Robert Dick, Jim Franks,  
Clyde Kilough, Victor Kubik, Les McCullough,  
Joel Meecker, Larry Salyer, Mario Seigle,  
Richard Thompson, Leon Walker, Anthony Wasilkoff  
Vorsitzender: Robert Dick  
Präsident: Clyde Kilough

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Die Herausgabe von *Intern* wird durch die Zehnten und Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes ermöglicht. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland steuerabzugsfähig.

#### Unsere Postanschrift:

Postfach 30 15 09, 53195 Bonn

#### Unsere Bankverbindung:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507  
IBAN/BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07/PBNKDEFF

#### E-Mail:

info@gutenachrichten.org

#### Internet:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält zwei Adressen im Internet. Informationen über die Vereinte Kirche Gottes erhalten Sie unter [www.vkg.org](http://www.vkg.org). Unser Literaturangebot können Sie online abrufen unter [www.gutenachrichten.org](http://www.gutenachrichten.org).

## Wurde Jesus erschaffen?

Johannes 1, Vers 3 enthält zwei Feststellungen, die uns sagen, daß Jesus vor seiner Menschwerdung alles erschaffen hat. „Alle Dinge sind durch dasselbe [das Wort] gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.“ Johannes ist mit der Feststellung nicht zufrieden, daß alle Dinge durch das Wort erschaffen wurden. Er fügt noch hinzu, daß ohne das Wort *nichts Erschaffenes* gemacht wurde.

Paulus bestätigt die Worte des Johannes: „Denn in ihm ist alles geschaffen“ (Kolosser 1,16). In seinen weiteren Ausführungen stellt er klar, wie wir das Wort „alles“ verstehen sollen. Dazu gehört alles, „was im Himmel und auf Erden ist, *das Sichtbare und das Unsichtbare*, es seien Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten; *es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen*“ (Vers 16).

Da Jesus alles erschuf, kann er selbst nicht zu den Dingen gehören, die erschaffen wurden. Dazu schreibt Paulus: „*Und er ist vor allem*, und es besteht alles in ihm“ (Vers 17).

Dr. Norman Geisler stellt dazu fest: „Der Kontext dieses Abschnitts stellt klar, daß es keine Ausnahmen gibt: Christus ist der Schöpfer aller Dinge einschließlich der Engel und alles anderen, sichtbar und unsichtbar. Nirgends wird klarer ausgedrückt, daß Christus keine Kreatur ist –

Engel oder sonstiges –, als durch die Beziehung der Engel zu ihm. Da Christus nicht der Schöpfer von allem und gleichzeitig selbst eine Kreatur sein kann, muß zwangsläufig der Schluß gezogen werden, daß er der unerschaffene Schöpfer aller Schöpfung ist“ (*Christian Apologetics*, 1988, Seite 338).

Darüber hinaus schreibt Dr. Geisler: „Angesichts der klaren Lehre, daß Christus der Schöpfer und kein Teil der Schöpfung ist, sind die arischen Interpretationen von Ausdrücken wie ‚der Erstgeborene‘ (Kolosser 1,15) oder ‚der Anfang der Schöpfung Gottes‘ (Offenbarung 3,14) eindeutig falsch. Christus ist ‚der Erstgeborene‘ in dem Sinne, daß er als unerschaffener Sohn Gottes einzigartig ist. Christus ist *über* der Schöpfung, nicht der erste Teil *in ihr*“ (ebenda).

In Micha 5, Vers 1 lesen wir, daß Jesu „Ursprünge ... von der Urzeit [sind], von den Tagen der Ewigkeit her“ (Elberfelder Bibel). In seinem ewigen Leben war Jesus vor seiner Menschwerdung als der priesterliche König Melchisedek erschienen (vgl. dazu Hebräer 7), der „weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens“ hatte (Hebräer 7,3).

Jesus wurde nicht erschaffen. Seit Ewigkeit existierte er mit Gott, dem Vater.

„Ausdruck von Gedanken“ (*Vine's Expository Dictionary of Old and New Testament Words*, Stichwort „Word“).

Im Neuen Testament wird *logos* in Bezug auf die Aussagen Gottes, das Wort Gottes, den offenbaren Willen Gottes und die direkte Offenbarung durch Jesus verwendet – alles Dinge, die gesprochen bzw. übermittelt werden konnten (ebenda). Johannes benutzte dieses Wort als persönlichen Titel für denjenigen, der Fleisch und Blut wurde und unter den Menschen wohnte (Johannes 1,14).

Damit meint Johannes, daß ein persönliches Wesen, das er als *logos* bzw. „das Wort“ bezeichnet, Mensch wurde, und zwar in der Gestalt Jesu. Mit der Beschreibung von Johannes, daß das Wort Fleisch *wurde*, wird impliziert, daß das Wort vor seiner Menschwerdung bereits als Wesen existierte.

Johannes sagt uns auch, daß sich das Wort als Person vom Vater unterscheidet, obwohl er mit dem Vater *eins* ist. Sie sind der gleichen Natur und Wesensart. Das Wort ist Gott genauso wie derjenige, mit dem er in der engsten möglichen Beziehung des Wesens und Lebens existiert. „Ich und der Vater sind eins“, sagte Jesus (Johannes 10,30). Das „eins sein“ vom Vater und Wort spiegelt ihre vollständige Harmonie und Übereinstimmung in Zusammenarbeit. Sie sind jedoch nicht ein Wesen, wie es die Trinitätslehre irrtümlicherweise behauptet.

## Wer und was ist Gott?

Johannes' einfache, aber klare Aussagen vermitteln uns ein Verständnis von Gott, das durch die Erscheinung Jesu Christi dargelegt wurde. Die Sprache der Bibel beschreibt zwei Wesen, die koexistieren und Gott genannt werden – Gott und das Wort, das auch Gott genannt wird.

Wenn sie in einer anderen Form als die zweier ewiger Wesen existieren, hätte Johannes das in der griechischen Sprache ausdrücken können, und den Sinn seiner Worte hätte man in die deutsche Sprache übersetzen können. Die Sprache von Johannes beschreibt jedoch klar zwei Wesen, die beide Gott sind. Gäbe es nur ein Wesen, hätte Johannes nicht geschrieben, „das Wort war bei Gott“.

Es stellt sich die Frage: Wenn Jesus das Wort und damit auch Gott war, wie konnte Gott, dem keine Grenzen gesetzt sind, „beschränkt“ werden? Was wurde aus dem Wort in dem Augenblick, als er zum mit Leben vom Vater gezeugten Ovum im Mutterleib der Maria wurde?

Wir wissen nicht genau, wie Gott dieses Wunder wirkte, aber nach der Heiligen Schrift wurde das Wort zu einem menschlichen Wesen und war in dieser Zeit einer zeitlich befristeten Existenz unterworfen, beschränkt auf Raum und Zeit und dem Leiden, der Versuchung und dem Tod ausgesetzt. Genau das tat Jesus.

Paulus beschrieb diese Veränderung mit folgenden Worten: „*Er war in allem Gott gleich, und doch hielt er nicht gierig daran fest, so wie Gott zu sein*. Er gab alle seine Vorrechte auf und wurde einem Sklaven gleich. *Er wurde ein Mensch in dieser Welt und teilte das Leben der Menschen*. Im Gehorsam gegen Gott erniedrigte er sich so tief, daß er sogar den Tod auf sich nahm, ja, den Verberchertod am Kreuz“ (Philipper 2,6-8; Gute Nachricht Bibel).

Jesus kannte menschliche Gefühle. Er konnte hungern und Schmerzen empfinden. Er konnte bei bevorstehenden Schmerzen und einem grausamen Tod Angst haben. *Er konnte sterben*. Ja, Gott in Menschengestalt konnte sterben, und das tat er auch. Und wer war er? Er war dasselbe Wesen wie immer, jetzt nur als Mensch, und hatte sogar Erinnerungen an seine ewige Vergangenheit mit dem Vater. In Johannes 17, Vers 5 lesen wir: „Und nun, Vater, verherrliche du mich bei dir mit der Herrlichkeit, *die ich bei dir hatte, ehe die Welt war*.“ Mit diesem Gebet bestätigte Jesus alles, was Johannes in den ersten Versen seines Evangeliums geschrieben hatte.

Ja, Jesu Opfer für uns war unvorstellbar groß. Das Wissen um seine Identität und das, worauf er bereitwillig verzichtete, soll einen entscheidenden Eindruck auf uns machen, wenn es darum geht, die Größe seines Opfers zu begreifen und es mit Dankbarkeit anzunehmen. ■



# Genügt es, wenn man nur glaubt?

*Gehören Sie zu denen, die sich auf einen toten Glauben verlassen und es gar nicht wissen? Haben Sie einen toten Glauben – einen, der überhaupt keinen Wert hat?*

Von Paul Kieffer

Manche Christen sind überzeugt, daß „der Gerechte aus dem Glauben *allein* leben“ wird. Aus dieser weitverbreiteten Überzeugung heraus folgern viele Menschen, daß Christen nur Vertrauen oder Glauben an Gott haben müßten und daß der Glaube allein sie erlösen würde. „Man muß nur glauben“, meinen sie.

Diese Einstellung zur christlichen Lebensführung – das „einfach nur glauben“ ohne irgendwelche Taten bzw. „Werke“ – hat viele Menschen darin bestärkt, ihre frühere Lebensweise mit ihren Sünden fortzusetzen. Das führt zu dem Trugschluß, daß es eigentlich sehr leicht ist, ein christliches Leben zu führen. Wenn man „nur glaubt“, ohne die Lebensweise zu ändern, und so in das ewige Leben eingehen kann, ist es gar nicht so schwer, Christ zu sein.

Einfach nur an Christus zu glauben oder ihm zu vertrauen, reicht aber nicht aus! Es gibt zwei Arten des Glaubens, die sich widersprechen und gegenseitig ausschließen – den lebendigen und den toten Glauben. Wußten Sie, daß Satan und seine Dämonen auch an Jesus glauben? Sie wissen, daß Jesus wirklich existiert und Macht besitzt, aber ihr Glaube wird sie niemals erlösen. In Jakobus 2, Vers 19 lesen wir: „Du glaubst, daß nur einer Gott ist? Du tust recht daran; *die Teufel glauben's auch und zittern*“ (alle Hervorhebungen durch uns). Ja, der Glaube der „Teufel“ (= Dämonen) läßt sie sogar zittern, aber dieser Glaube wird sie nicht retten!

In seiner Auslegung der Bibel betonte Martin Luther das Wort „allein“ in Bibelstellen wie Römer 1, Vers 17, Galater 3, Vers 11 und Hebräer 10, Vers 38, in denen der alttestamentliche Prophet Habakuk zitiert wird. Habakuk hatte geschrieben: „Siehe, wer halsstarrig ist, der wird keine Ruhe in seinem Herzen haben, *der Gerechte aber wird durch seinen Glauben leben*“ (Habakuk 2,4). Mit dem Wort „allein“ wird die Bedeutung des Satzes vollständig verändert.

Es stimmt schon, daß der Christ einen Glauben haben muß. Dieser Glau-

be ist ein Geschenk Gottes und nicht etwas, das man selbst zustande bringt (Epheser 2,8). Nirgends sagt die Bibel jedoch, daß eine innere Überzeugung ohne Taten ausreichend ist. Durch seine Taten – „Werke“ – zeigt der Christ seinen Glauben und beweist ja gerade dadurch, daß sein Glaube echt ist. Dazu schreibt der Apostel Jakobus: „So ist auch der Glaube, *wenn er nicht Werke hat*, tot in sich selber. Aber es könnte jemand sagen: Du hast Glauben, und ich habe Werke. *Zeige mir deinen Glauben ohne die Werke, so will ich dir meinen Glauben zeigen aus meinen Werken*“ (Jakobus 2, 17-18).

Bei dieser klaren Aussage des Apostels Jakobus ist es keine große Überraschung, daß Martin Luther den Jakobusbrief als „stroherne Epistel“ bezeichnete. Jakobus war offensichtlich nicht der Meinung, daß der Glaube allein alles ist, was Gott von Christen erwartet. Jakobus schließt seine Behandlung dieses Themas ab, indem er sagt: „Denn wie der Leib ohne Geist tot ist, *so ist auch der Glaube ohne Werke tot*“ (Vers 26).

## Wie werden wir gerechtfertigt?

Beim Lesen der Paulusbriefe könnte man meinen, auf gegensätzliche Aussagen zu den Ausführungen von Jakobus zu stoßen. Jakobus sagt, daß Abraham „durch Werke gerecht geworden“ ist (Jakobus 2,21). Paulus sagt, Christen sind „gerecht geworden durch den Glauben“ (Römer 5,1). Ist Paulus anderer Ansicht als Jakobus gewesen? Im gleichen Kapitel sagt Paulus uns, daß wir „durch sein [Jesu] Blut gerecht geworden sind“ (Vers 9). Warum diese Widersprüche – oder sind es überhaupt Widersprüche?

Bei unserem Bibelstudium gilt es, ein wichtiges Prinzip zu beachten, mit dessen Hilfe wir solche scheinbaren Widersprüche klären können. Das Prinzip ist ganz einfach: Will man ein Thema verstehen, das in verschiedenen Bibelstellen der Heiligen Schrift behandelt wird, sollen wir *addieren* statt *subtrahieren*.

Eine Bibelstelle steht nicht im Gegensatz zu anderen, sondern sie fügt eher etwas hinzu oder versucht das, was die an-

deren Stellen sagen wollen, noch klarer auszudrücken. Dieses wird deutlich, wenn wir eine weitere Feststellung des Jakobus lesen: „So sehet ihr nun, daß der Mensch durch Werke gerecht wird, *nicht durch Glauben allein*“ (Jakobus 2,24).

Mit dieser Feststellung zeigt uns Jakobus, daß wir beides brauchen: Glauben *und* Werke. Interessant ist auch, daß dieser Vers im genauen Gegensatz zu der irreführenden Sichtweise vieler Protestanten steht. Liest man diesen Vers in Verbindung mit dem Brief an die Römer, Kapitel 5, Vers 9, dann wird klar, daß noch ein dritter Bestandteil für die Rechtfertigung erforderlich ist: das Blut Jesu (sein Opfertod für unsere Sünden).

So wird ein Mensch nicht durch den Glauben allein gerecht, wie er auch nicht durch Werke allein gerecht wird oder durch das Blut Christi allein. Alle drei sind wichtig und notwendig.

So erkennen wir, wie diese drei Aussagen zusammenpassen: Ein Mensch, den Gott beruft, muß den Glauben an Gott besitzen und um Vergebung seiner sündhaften Vergangenheit bitten, damit der Glaube Christi in ihm wirksam wird. Dann muß er seine Werke dadurch zeigen, daß er bereut – sich von seinen Sünden abwendet – und sich taufen läßt. Gott nimmt dann das Opfer Jesu (das Blut Jesu), um die Sünden der Menschen zu tilgen oder zuzudecken. So wird ein Mensch gerechtfertigt – gerecht gemacht – bzw. von der Schuld seiner vergangenen Sünden befreit.

## Keine Werke notwendig?

Ist damit alles für Christen getan? Ganz sicher nicht! Rechtfertigung ist erst der Anfang unseres christlichen Wandels mit Gott. Wir müssen im Glauben bleiben, weiterhin gute Werke tun und unsere Sünden durch das Blut Christi zu decken lassen.

Derjenige, der nur auf Glauben allein vertraut, ohne gute Werke zu tun, hat keinen lebendigen bzw. erlösenden, sondern einen toten Glauben. Durch unsere guten Werke beweisen wir gerade, daß wir einen lebendigen Glauben besitzen. Wenn Gott uns durch sein Wort aufträgt, eine bestimmte Sache zu tun oder uns ei-

ner bestimmten Sache zu enthalten, zeigen wir durch unsere Taten, daß wir ihm glauben oder nicht glauben.

Aus vielen Bibelstellen geht unverkennbar hervor, daß Gott von Christen gute Werke erwartet. Jesus sagte: „So laßt euer Licht leuchten vor den Leuten, *damit sie eure guten Werke sehen* und euren Vater im Himmel preisen“ (Matthäus 5,16). Diese klare Aussage macht deutlich, daß Jesus von seinen Nachfolgern gute Werke erwartet, die von der Welt – von ungläubigen Menschen – gesehen werden können. Solche Werke sind nicht nur nette Gedanken oder Gefühle, die ein Mensch in seinem Herzen oder in seinem Verstand hegt.

Wußten Sie, daß jeder Mensch – ja, auch ungläubige Menschen! – auf irgendeine Art und Weise Werke vollbringt? Ein treuer Knecht Christi wird gute Werke tun, die der Belastung durch Feuer standhalten können. Dazu lesen wir im ersten Brief des Apostels Paulus an die Korinther folgendes: „So wird das Werk eines jeden offenbar werden. Der Tag des Gerichts wird's klar machen; denn mit Feuer wird er sich offenbaren. Und von welcher Art eines jeden Werk ist, wird das Feuer erweisen. Wird jemandes Werk bleiben, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen. Wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er Schaden leiden“ (1. Korinther 3,13-15).

Ein schlechter Mensch hingegen bringt „Werke des Fleisches“ hervor, die Paulus in seinem Brief an die Galater erläutert. In Galater 5, Verse 19-21 zählt er 17 schlimme „Werke“ der Sünde auf.

Wußten Sie, daß es für bekennende Christen – ja, auch für einen Geistlichen! – sogar möglich ist, Christus, den sie zu verehren vorgeben, durch ihre Werke zu verleugnen? Diesbezüglich schrieb Paulus in Titus 1, Vers 16: „Sie sagen, sie kennen Gott, *aber mit den Werken verleugnen sie ihn*; ein Greuel sind sie und gehorchen nicht und sind zu allem guten Werk untüchtig.“ Mit anderen Worten: Sie „glauben an Christus“, d. h., sie glauben daran, daß er existiert, aber sie glauben Christus nicht – sie glauben nicht, was er sagt, lehrt oder gebietet.

Titus befaßt sich mit diesen üblen Werken in den Versen 10-15. Dazu gehören Verführung, falsche Glaubenslehren, Lügen und das Lehren von Menschengeboten. Der wahre Nachfolger Jesu Christi soll aber gerade das Gegenteil sein, er soll „eifrig [sein] zu guten Werken“ (Titus 2,14).

## Was sind gute Werke?

Was sind die „guten Werke“, die Christen tun sollen? Jakobus gibt uns dafür drei Beispiele. Wir wollen sie kurz untersuchen, damit wir leichter verstehen können, was Jakobus damit meint, wenn er von den Werken des Glaubens spricht.

Das erste Beispiel handelt von einem Christen, der einen seiner Brüder ohne ausreichende Nahrung oder Kleidung sieht: „Wenn ein Bruder oder eine Schwester Mangel hätte an Kleidung und an der täglichen Nahrung und jemand unter euch spräche zu ihnen: Geht hin in Frieden, wärmt euch und sättigt euch!, ihr gäbet ihnen aber nicht, was der Leib nötig hat – was könnte ihnen das helfen?“ (Jakobus 2,15-16).

Wenn unser Bedarf gedeckt ist und wir uns dann weigern, mit einem Bruder oder einer Schwester, denen es am Lebensnotwendigsten mangelt, zu teilen, dann haben wir nicht die richtigen Werke, die unseren Glauben ausdrücken. Dann haben wir keinen lebendigen, sondern nur einen toten Glauben.

Das zweite Beispiel, das uns Jakobus gibt, handelt von Abraham, als er bereit war, seinen Sohn Isaak zu opfern (Verse 21-23). Es gibt auch andere Beispiele im Leben Abrahams, die alle vom gleichen Charakterzug zeugen, aber diese besondere Prüfung war zweifellos die schwerste in seinem Leben. Was immer auch Gott Abraham befahl zu tun, er tat es. Es gibt keine Berichte über irgendwelche Unstimmigkeiten – keine Auseinandersetzung, keine Widerrede. Er gehorchte immer allen Geboten und Gesetzen Gottes (1. Mose 26,5).

Heute ist es selten geworden, selbst für einige Glieder der wahren Kirche Gottes, einfach das zu tun, was Gott ihnen aufträgt – ohne Widersetzen, Beschwerden oder besserwisserisches Argumentieren. Abrahams Reaktion war eine andere. Er erledigte einfach und schnell das, was Gott ihm zu tun auftrug.

Im Klartext ausgedrückt: Abraham gehorchte Gott. Damit stellte er seinen lebendigen Glauben unter Beweis. Sein Beispiel zeigt uns, daß der Gehorsam gegenüber Gott und seinen Gesetzen „Werke“ sind, die eine notwendige Begleiterscheinung wahren Glaubens sind.

Das dritte Beispiel von Jakobus beschreibt Rahab und die Aufnahme und den Schutz, den sie israelitischen Späheren bot, als Israel im Begriff war, den Jordan nach Kanaan zu überqueren.

„Desgleichen die Hure Rahab, *ist sie nicht durch Werke gerecht geworden*, als sie die Boten aufnahm und ließ sie auf einem andern Weg hinaus?“ (Jakobus 2,25).

Achten Sie auf die Punkte, die Jakobus erwähnt. Erstens empfängt sie die Boten, und dann läßt sie sie auf einen anderen Weg wieder hinaus. Jakobus erwähnt weder die sündige Vergangenheit von Rahab noch die Lüge, die sie aussprach, was Gottes Gebot verletzte. Sie bereute ganz sicher diese Taten, und sie wurden ihr nicht angerechnet. Jakobus betont die wirklichen Taten, die sie für die Diener Gottes an jenem Tage, sogar unter eigener Lebensgefahr, ausführte.

Sie beschützte die Boten, die Gottes Diener Josua auf eine wichtige Mission ausgesandt hatte. Sie empfing sie mit Hochachtung und bot ihnen Schutz vor Aufdeckung bzw. Verhaftung. Dann gab sie ihnen die Anweisungen, wie sie auf ihrem Heimweg am besten dem Feind ausweichen bzw. dem Tod entkommen konnten.

Dank den Werken Rahabs blieben sie und ihre Familie vor dem physischen Tod bewahrt, und sie konnten die Verheißung Gottes an Israel, im Lande Kanaan zu leben, genießen. Rahab ist ein Sinnbild der Errettung und das Eingehen in das Reich Gottes aufgrund echten Glaubens und entsprechender Werke.

Damit haben wir ein Beispiel eines Menschen, der die Gesandten Gottes, die einen „physischen“ Auftrag hatten, unterstützte. Heute haben die von Gott Ausgesandten einen viel wichtigeren, geistlichen Auftrag im Dienst des Evangeliums. Als Christen benötigen wir unbedingt einen lebendigen Glauben! Rahabs Beispiel und die zwei anderen sollen uns zeigen, welche Werke wir neben unserem Glauben haben sollen. Unser Glaube lebt durch Werke!

Wir werden erlöst durch das Leben Christi (Römer 5,10) – nicht durch unsere Werke – und erhalten das ewige Leben als Geschenk Gottes. Aber wir werden belohnt bzw. es wird uns unsere spezielle Verantwortung im Reich Gottes entsprechend unseren „Werken“ zuteil. „Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir, einem jeden zu geben, wie seine Werke sind“ (Offenbarung 22,12).

Jeder hat entweder gute oder schlechte Werke. Als Christen müssen wir uns vergewissern, daß unsere Werke gut sind. Glaube zusammen mit guten Werken ist ein lebendiger Glaube, und das ist die Art Glauben, mit dem wir in das Reich Gottes eingehen werden. ■

# „Ich glaube an Gott“

*Jeder bekennende Christ kann sich mit diesen Worten identifizieren. Es sind Worte, die schnell gesagt werden. Aber ihre Bedeutung ist oft nicht klar.*

Von Kurt Schmitz

Es gibt drei Worte, die man die schönsten Worte nennt. Wir kennen sie alle und haben sie sicher auch schon ausgesprochen, nämlich: „Ich liebe dich.“ Es sind wirklich wunderbare Worte. Wenn z. B. zwei Menschen heiraten, sollten diese Worte ein Leben lang halten.

Sind sich die Menschen, die diese Worte von sich geben, aber eigentlich im Klaren darüber, welche Bedeutung das Wort *Liebe* haben muß, damit die Aussage „Ich liebe dich“ auch ein Leben lang hält? Viele Menschen verstehen unter Liebe im wesentlichen die körperliche Zuneigung. Wie anders wäre es zu verstehen, daß so viele Scheidungen relativ kurz nach der Eheschließung erfolgen? Es gehört eben mehr dazu, jemanden sein Leben lang zu lieben, als nur die sexuelle Zuneigung.

Ähnlich ist es auch bei vier anderen Worten. So werden von den ca. 54 Millionen Deutschen z. B. diejenigen, die sich Christen nennen und Mitglieder der verschiedensten christlichen Religionsgesellschaften sind, kaum ein Problem haben, die Frage „Glauben Sie an Gott?“ mit „Ja“ zu beantworten.

Glauben Sie an Gott? Es sind vier Worte, die es in sich haben.

Für manche ist es sicherlich fast merkwürdig, daß diese Frage überhaupt gestellt wird. Schließlich ist man doch nicht gottlos: „Natürlich, ich bin doch gottgläubig!“ Vor dem Hintergrund der diversen Religionen – beispielsweise das Christentum, der Islam, der Buddhismus, der Hinduismus usw. – könnte man als nächstes fragen, was das für ein Gott ist, an den man glaubt. Die Antwort einiger Menschen auf die Frage wäre: „Es ist doch eigentlich egal, welcher Religion man angehört. Schließlich gibt es nur einen Gott!“

Mit dieser Feststellung sind wohl alle biblisch orientierten Christen einverstanden: Es gibt nur einen Gott.

In diesem Artikel geht es nicht darum zu beweisen, welche Glaubensrichtung nun die richtige ist. Da diese Publikation jedoch christlich orientiert ist, wol-

len wir uns im Wesentlichen innerhalb dieser Orientierung bewegen.

Es ist schnell gesagt: „Ich glaube an Gott.“ In den verschiedenen christlichen Glaubensgemeinschaften gibt es sicherlich viele gläubige Menschen. Reicht das denn nicht aus, um von dem einen Gott angenommen zu werden?

Es gibt manche, die ihre Art zu glauben für richtig halten – ja, für selig machend halten. Sie meinen, in der Verbindung zu ihrem Herrn Jesus Christus so eng zu stehen, daß keine Diskussion sie mehr zum Nachdenken bringt. Gerade deshalb sollen wir sicher sein, daß wir die inhaltliche Bedeutung der Worte „Ich glaube an Gott“ verstehen. Schließlich kommt es doch immer wieder zu Gesprächen mit Menschen, die davon ihre eigene Vorstellung haben.

## Was erwartet Gott von uns?

Als Christen sollen wir nach einem jeden Wort leben, „das aus dem Mund Gottes geht“ (Matthäus 4,4). Jesus wies diejenigen zurecht, die ihm Lippenbekenntnisse widmeten, in ihrem Verhalten jedoch ungehorsam waren: „Was nennt ihr mich aber Herr, Herr, und tut nicht, was ich euch sage?“ (Lukas 6,46). Jesus ist unser Vorbild, und er hielt die Gebote seines himmlischen Vaters (Johannes 15,10).

Wenn Christen beten, glauben sie, zu Gott im Himmel zu sprechen. Wie offenbart sich dieser Gott in seinem Wort, der Bibel? Er hat sich für die, die sich christlich nennen, in der heiligen Schrift durch diverse Taten offenbart. Darunter sind die nachfolgenden:

- Himmel und Erde geschaffen (1. Mose 1,1);
- die Menschen geschaffen (1. Mose 1,27);
- den siebten Tag der Woche geheiligt (2. Mose 2,2-3);
- die Israeliten aus der Knechtschaft in Ägypten geführt (2. Mose 13,3);
- den siebten Tag *Sabbat* genannt (2. Mose 16,23);
- die Zehn Gebote gegeben (2. Mose, Kapitel 20);
- die 7 Jahresfeste gegeben (3. Mose, Kapitel 23);

- die Speisegesetze gegeben (3. Mose, Kapitel 11 bzw. 5. Mose, Kapitel 14).

Auf die erwähnten Gebote bzw. Gesetze soll hier nicht näher eingegangen werden. Wenn Gott aber unser Herr und Meister ist, dann werden wir wohl das tun bzw. zu tun bemüht sein, was er von uns erwartet. Mit seinen Geboten hat Gott uns nicht einfach eine willkürliche Gehorsamsformel auferlegt. Statt dessen sind seine Gesetze immer an unser Wohlergehen geknüpft. Seine Gesetze zeigen uns beispielsweise den besten Weg zum Zusammenleben mit unseren Mitmenschen.

## Reicht der Glaube an Christus aus?

Es gibt Hunderte von christlichen Konfessionen und Glaubensgemeinschaften. Die Angehörigen dieser Gruppen halten ihre Glaubensinhalte für die richtigen. Viele sind tiefgläubige Menschen, die an Jesus Christus als den Sohn Gottes glauben, sich zu ihm bekennen und diesen „in ihrem Herzen“ haben, wie sie meinen. Sie meinen auch das zu tun, was wir in den folgenden Bibelstellen lesen:

„Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Das ist Gottes Werk, daß ihr an den glaubt, den er gesandt hat“ (Johannes 6,29; alle Hervorhebungen durch uns).

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer glaubt, der hat das ewige Leben“ (Johannes 6,47).

Solche Menschen sehen in dem Verhalten des Gefängnisaufsehers in Philippi eine Bestätigung ihrer Sichtweise. Lukas erzählt uns seine Geschichte. Paulus und Silas waren des Aufruhrs bezichtigt und deshalb geschlagen und ins Gefängnis geworfen worden. Dort waren sie angekettet. Sie beteten um Mitternacht und plötzlich bebte die Erde, wobei sich die Türen des Gefängnisses öffneten und ihnen die Fesseln abfielen.

Als nun der Aufseher erwachte und die Türen offen sah, glaubte er, die Gefangenen wären geflohen und wollte sich töten. Paulus aber rief laut: „Wir sind alle hier!“ Das beeindruckte den Aufseher außerordentlich. Er „führte sie heraus und sprach: Liebe Herren, was



muß ich tun, daß ich gerettet werde? Sie sprachen: *Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig! Und sie sagten ihm das Wort des Herrn und allen, die in seinem Hause waren*“ (Apostelgeschichte 16,30-32).

So glaubten sie an Jesus Christus. Und das ist ja auch völlig richtig. Auch wir müssen an den Herrn Jesus Christus glauben, um gerettet zu werden.

Wir fragen nochmals: Was heißt das eigentlich, an Christus zu glauben bzw. an Gott zu glauben?

Die Bibel soll die Grundlage für alle Religionsgesellschaften, die sich christlich nennen, darstellen. Trotzdem gibt es bei den meisten grundlegend unterschiedliche Glaubensinhalte im Vergleich zu den biblischen Aussagen.

Beispielsweise ignorieren manche das zweite der Zehn Gebote Gottes, das die Verwendung von Bildern oder Figuren zur Anbetung Gottes verbietet (3. Mose 26,1). Fast alle setzen sich über das vierte Gebot hinweg, das die Heilighaltung des Sabbats vorschreibt. Statt dessen hält man allgemein den Sonntag, obwohl ein hochrangiger Geistlicher der römisch-katholischen Kirche einst offen zugab, daß in der Bibel von 1. Mose bis Offenbarung nichts zu finden ist, was auf die Heilighaltung des Sonntags hinweist.

Trotz dieser Unterschiedlichkeit haben aber die meisten Religionsgesellschaften eines gemeinsam. Sie glauben an Christus. Christus ist für sie eine zentrale Gestalt. Sollte es deshalb aber dem Gott der Bibel egal sein, ob die Menschen seine Anordnungen ignorieren und abändern?

Jedem ist es selbstverständlich freigestellt, die Gebote Gottes zu beachten oder sie zu ignorieren – wie bei Adam und Eva im Paradies. Sie durften auch wählen. Nur die Folgen ihrer Wahl mußten sie auch tragen. Weil sie Gottes Anweisungen nicht gefolgt waren, hatten sie das Wohlwollen Gottes verspielt und wurden aus dem Paradies vertrieben.

### Jesu Freund sein – wie?

Genauso verhält es sich auch im Neuen Bund. Wenn wir Gottes Anweisungen nicht beachten, werden wir das Wohlwollen Gottes auch nicht erreichen. Und das hat nichts mit Gottes „Egoismus“ zu tun. Gott weiß, daß seine Anordnungen das Beste sind für den Menschen, und zwar in jeder Hinsicht.

Sein Sohn Jesus Christus hatte dieses Wohlwollen, denn er tat ausschließlich

den Willen seines himmlischen Vaters. Sein Sprechen und Handeln war und ist so, wie es der Vater will. Das, was Jesus uns gebietet, ist deshalb identisch mit dem, was Gott, der Vater, uns aufgibt zu tun. Im Johannesevangelium wird dies deutlich. Dort lesen wir:

„Da sprach Jesus zu ihnen: Wenn ihr den Menschensohn erhöhen werdet, dann werdet ihr erkennen, daß ich es bin und nichts von mir selber tue, sondern, *wie mich der Vater gelehrt hat, so rede ich*. Und der mich gesandt hat, ist mit mir. Er läßt mich nicht allein; *denn ich tue allezeit, was ihm gefällt*“ (Johannes 8,28-29).

Wenn Jesus dann sagt: „Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete“ (Johannes 15,14), dann ist das gleichbedeutend mit: „Wenn ihr tut, *was Gott sagt*, seid ihr meine Freunde.“ In Matthäus 7, Vers 21 sagte Jesus: „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr!, in das Himmelreich kommen, *sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel.*“

Und das ist wiederum mit dem Willen Jesu Christi identisch. Es geht also immer um den Willen des Vaters, den Jesus tat und den auch wir tun sollen.

Es wäre deshalb ein völliger Widerspruch, wenn wir Christi Freund sein könnten, aber gleichzeitig den Willen Gottes nicht zu tun brauchten. Die Bedingung, ins Reich Gottes zu kommen, ist somit eindeutig das zu tun, was Gott sagt – das zu tun, was der Wille Gottes ist. So sind wir Jesu Freunde.

Das heißt wiederum, wenn wir Christus anbeten, ihn verehren, ihn als unseren Herrn anerkennen, *also an ihn glauben*, daß damit verbunden sein muß, daß wir auch das tun, was Christus und damit Gott, der Vater, uns aufgibt zu tun.

### Gott in Wahrheit anbeten

Wer Gott anbeten will, kann dies nur „in Wahrheit“ tun. Jesus sagte: „Es kommt die Zeit und ist schon jetzt, in der die wahren Anbeter den Vater anbeten werden im Geist *und in der Wahrheit*; denn auch der Vater will solche Anbeter haben. Gott ist Geist, und die ihn anbeten, *die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten*“ (Johannes 4,23-24).

In seinem ersten Brief schreibt Johannes, daß wir Jesus nur dann wahrheitsgemäß anbeten können, wenn wir seine Gebote halten: „Und daran merken wir, daß wir ihn kennen, *wenn wir seine Gebote halten*. Wer sagt: Ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, *der ist*

*ein Lügner, und in dem ist die Wahrheit nicht*“ (1. Johannes 2,3-4).

Wer behauptet, an Christus zu glauben, und sich damit zu Jesus Christus bekennt bzw. zum Ausdruck bringt, er kenne Christus, muß auch die Gebote Jesu halten, sonst hat er die Wahrheit nicht. Hält er Jesu Gebote nicht, ist seine Aussage „ich kenne Christus“ in Wirklichkeit eine Lüge.

Wir müssen also tun, was Christus sagt. *Das gehört mit zum Glauben*. Nur an die Person Jesus Christus zu glauben, ohne zu glauben, daß das, was er sagt, richtig und notwendig bzw. zu befolgen ist, wäre völlig nutzlos.

Gott anzubeten ist also nur im Geist *und in der Wahrheit* möglich. Und so haben viele Menschen, die sich christlich nennen und von Christus begeistert sind – von seinen Taten, von seinem Opfer – dennoch gemäß der Aussagen von 1. Johannes 2, Vers 3 nicht die Wahrheit. Aber ohne in der Wahrheit zu sein, können wir Gott gar nicht erreichen bzw. nicht richtig glauben!

Solche Menschen sind sicherlich ehrlich, aufrichtig und sogar eifrig in ihrem Glauben, wie sie ihn verstehen. Sie haben aber das notwendige richtige Verständnis von Gottes Wort nicht und werden es auch nicht erhalten, solange sie nicht die Gebote Gottes akzeptieren und zu halten bereit sind. Vor seiner Bekehrung war auch der Apostel Paulus sehr eifrig und aufrichtig in seinem Tun gewesen. Er erkannte jedoch selbst, daß es alles umsonst war:

„Wir sind die Beschneidung, die wir im Geist Gottes dienen und uns Christi Jesu rühmen und uns nicht verlassen auf Fleisch, obwohl ich mich auch des Fleisches rühmen könnte. Wenn ein anderer meint, er könne sich auf Fleisch verlassen, so könnte ich es viel mehr, der ich am achten Tag beschnitten bin, aus dem Volk Israel, vom Stamm Benjamin, ein Hebräer von Hebräern, nach dem Gesetz ein Pharisäer, nach dem Eifer ein Verfolger der Gemeinde, nach der Gerechtigkeit, die das Gesetz fordert, untadelig gewesen. Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden erachtet. Ja, ich erachte es noch alles für Schaden gegenüber der überschwinglichen Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn. *Um seinetwillen ist mir das alles ein Schaden geworden, und ich erachte es für Dreck*“ (Philipper 3,3-9).

Wir sehen, daß Paulus eifrig und aufrichtig in seinem Tun gewesen war. Aber er sagte selbst, es war alles umsonst. ►

Es kommt eben darauf an, für was und für wen wir eifrig und aufrichtig sind. Die Wahrheit zu haben ist sehr wichtig. In ihr sollen wir eifrig und aufrichtig für Gott sein.

### Wie bekommen wir die Wahrheit?

Diese Wahrheit erhalten wir nur durch den heiligen Geist. „Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten. Und ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, daß er bei euch sei in Ewigkeit: *den Geist der Wahrheit*, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein“ (Johannes 14,15-17).

Nur diejenigen können aber den Geist der Wahrheit kennen und erhalten, die Gott gegenüber gehorsam sein wollen. „Und wir sind Zeugen dieses Geschehens und mit uns der heilige Geist, den Gott denen gegeben hat, *die ihm gehorchen*“ (Apostelgeschichte 5,32). Die Gabe des heiligen Geistes bekommt man im Anschluß an die Taufe, weil der Täufling Gott gegenüber versprochen hat, sich zu bemühen, Gottes ganzen Willen erfüllen zu wollen.

An Gott zu glauben ist nur dann von Wert, wenn dieser Glaube mit dem Bemühen verbunden ist, das zu tun, was Gott sagt. Eine Glaubensgemeinschaft, die z. B. den biblischen Ruhetag nicht hält oder gar ablehnt, kann demnach die volle Wahrheit nicht haben, so eifrig und aufrichtig sie auch sein mag. Wenn ich also an Jesus Christus glaube, aber nicht alle Gebote halte und somit andere Glaubensinhalte vertrete als die, die Christus und die Apostel verkündet haben, dann ist mein Glaube im Hinblick auf das ewige Leben nutzlos.

In diesem Zusammenhang wollen einige wissen, warum es unterschiedliche Lehren – sogar widersprüchliche! – unter Christen gibt. Der Apostel Paulus warnte die Christen in Korinth vor denen, die andere Lehren predigten: „Sogar der Satan verstellt sich und gibt sich für einen Engel aus! Es ist also nichts Besonderes, wenn auch seine Helfer sich verstellen und sich als Diener Gottes ausgeben. Aber am Ende ergeht es ihnen, wie sie es mit ihren Taten verdient haben“ (2. Korinther 11,14-15).

Darüber hinaus wird oft gefragt: „Wie kann es denn sein, daß es so viele christliche Religionsgemeinschaften gibt? Können sie sich alle irren? Sie glauben

doch an Gott. Wird Gott ihr Bemühen einfach ignorieren?“

Wie wir in der Heiligen Schrift gelesen haben, liebt derjenige, der die Gebote nicht hält, Jesus Christus nicht wirklich. Er kennt Christus auch nicht, und in ihm ist auch die Wahrheit nicht. Wer die Wahrheit nicht hat, der hat auch den Geist Gottes nicht – den Geist der Wahrheit. Ohne diesen Geist können wir Gottes Wort aber nicht richtig verstehen. Paulus schrieb dazu:

„Welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, als allein der Geist des Menschen, der in ihm ist? *So weiß auch niemand, was in Gott ist, als allein der Geist Gottes*. Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott geschenkt ist. Und davon reden wir auch nicht mit Worten, wie sie menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Geist lehrt, und deuten geistliche Dinge für geistliche Menschen. *Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes*; es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich beurteilt werden“ (1. Korinther 2,11-14).

Dies ist die wesentliche Ursache für so viele verschiedene Religionsgesellschaften. Es ist das Fehlen des heiligen Geistes. Ohne den Geist Gottes legt jeder die Bibel nach seinem Gutdünken aus. Und so entstehen viele verschiedene Religionsgesellschaften.

### Dem Willen Gottes untertan sein

Nun könnte man ja sagen, daß die Menschen, die das Gesetz nur unvollständig verstehen und es deshalb auch nicht vollständig halten, in ihrem Verständnis einfach noch nicht soweit sind. Schließlich führt der Geist Gottes die Menschen in die Wahrheit. Wenn er sie noch nicht dahin geführt hat, was können die Menschen dafür?

Beim Prozeß der Berufung könnte diese Schlußfolgerung zutreffen, aber dafür gibt es eine Bedingung. Wenn wir die Wahrheit Gottes mutwillig und wesentlich verwerfen, hat der Geist Gottes, der uns in die Wahrheit führen soll, keine Wirkungsmöglichkeit mehr in uns. Man kann daher fragen, warum Gott jemandem, der z. B. das Wissen um den wahren biblischen Sabbat bewußt ablehnt, den heiligen Geist schenken sollte. Wer Gottes Offenbarung – auch nur teilweise – ablehnt, kann nicht erwarten, daß Gott ihm seinen Geist gibt.

Wir müssen also bereit sein, den ganzen Willen Gottes zu akzeptieren, selbst wenn wir ihn noch nicht richtig kennen. Aber wenn wir ihn erfahren, müssen wir ihn auch befolgen.

Den Willen Gottes hundertprozentig umzusetzen, ist ohne Gottes Hilfe gewiß nicht möglich. Aber ihn *tun zu wollen*, das ist die Voraussetzung. Das bedeutet auch gleichzeitig, daß wir uns unter der starken Hand Gottes demütigen.

Nur wer den Willen Gottes insgesamt tun will, selbst dann, wenn er ihn noch nicht vollständig erkannt hat, der darf erwarten, daß Gott mit ihm arbeiten wird. Gott wird ihm Reue, Vergebung und nach der Taufe auch seinen heiligen Geist schenken, durch den er dann immer mehr in die Wahrheit geführt wird.

### Glaube an Gott und Gehorsam

Die Aussage „Ich glaube an Gott“ ist für eine Beziehung zu Gott nicht ausreichend. Die meisten Menschen glauben ja an ein höheres Wesen. Was „an Gott glauben“ wirklich bedeutet, wissen die wenigsten. Vielen, die sich zu Christus bekennen, ist das, was Christus – der Begründer ihrer Religion – wirklich lehrte und wozu er aufrief, unbekannt.

Glauben an Gott im wahren biblischen Sinne umfaßt viel mehr als nur an die Person bzw. die Existenz Gottes zu glauben. Glauben an Gott umfaßt auch, das zu tun, was er uns sagt. Der Apostel Johannes drückte diesen Zusammenhang klar aus: „*Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer aber dem Sohn nicht gehorsam ist, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm*“ (Johannes 3,36).

Im Glauben ist also der Gehorsam gegenüber Gott und seinem Sohn Jesus mit eingeschlossen. Weil durch Ungehorsam der Geist Gottes bei vielen Menschen fehlt und damit auch das Verständnis vom Wort Gottes, gibt es so viele verschiedene Religionsgesellschaften mit unterschiedlichen Bibelauslegungen und Glaubensinhalten.

Unsere Aufgabe ist, uns vollständig nach dem auszurichten, was Gott uns heute verstehen läßt. Das, was Gott uns noch wird erkennen lassen, sollen wir demütig annehmen und umsetzen. „Nicht wie ich will, sondern wie du willst“ (Matthäus 26,39), das ist es, was Gott von uns erwartet. Ohne Glauben können wir Gott nicht gefallen (Hebräer 11,6). Wie sieht es bei Ihnen aus? Glauben Sie *wirklich* an Gott? ■



Neue Broschüre der Vereinten Kirche Gottes ...

# Der Nahe Osten in biblischer Prophetie

## Teil 5

[Anmerkung der Redaktion: Nachfolgend der fünfte Teil dieser neu übersetzten Broschüre. Ihre Kommentare zum Stil bzw. zum Inhalt sind herzlich willkommen. Reichen Sie diese bitte bei der Redaktion ein. **Einsendeschluß für Ihre Kommentare zu diesem Teil ist der 31. Januar 2006.**]

### Der Aufstieg des islamischen Fundamentalismus

Die Araber nennen die Kreuzzüge *al-Salibiyah*. Das ist für sie ein hoch-emotionaler Ausdruck, der sie an europäische Greuelthaten während des 200-jährigen Versuches, das Heilige Land unter römisch-katholische Kontrolle zu bringen, erinnert.

Für die Menschen in der arabischen Welt waren das nicht die *einzigsten* Kreuzzüge. Ihrem Denken nach gab es *noch zwei weitere* Kreuzzüge.

Der nächste Kreuzzug fand zur Zeit der Kolonialherrschaft statt, als die arabische Welt unter die Kontrolle von Briten, Franzosen und anderen europäischen Mächten geriet. Das machte die arabischen Träume von einer Vereinigung zunichte und bewirkte ein Gefühl der Unterlegenheit bei den Arabern, weil sie für eine solch lange Zeit nicht in der Lage waren, die europäische Herrschaft abzuschütteln.

In den Augen der Fundamentalisten ist es aber der *gegenwärtige* Kreuzzug, der ihre Lebensweise am meisten bedroht. Er ist das, was oft als *amerikanischer Imperialismus* bezeichnet wird. Anders als die Briten und Franzosen haben die Amerikaner keine Versuche unternommen, arabische Gebiete als eine amerikanische Kolonie zu annektieren. Die Amerikaner befanden sich selbst einst unter Kolonialherrschaft und führten einen Revolutionskrieg zu ihrer Befreiung. Sie neigen daher nicht wie die Europäer des 19. Jahrhunderts dazu, zu kolonisieren.

Auch wenn es unbeabsichtigt ist, so bedroht die amerikanische Kultur doch die traditionelle Lebensweise aller islamischen Völker. Das ist ein Hauptgrund für die Ablehnung, wenn nicht gar für einen Haß gegenüber den Vereinigten Staaten von Amerika.

Teilweise ist diese Entwicklung auch eine Folge von technologischem Fortschritt. Radio und Fernsehen haben die

westliche Kultur in die Wohnungen der Menschen weltweit gebracht. Amerikanische Filme sind universell verbreitet. Sie scheinen praktisch überall auf der Welt verfügbar zu sein. Die Botschaft, die sie verbreiten, ist aber selten gut.

Häufig malen sie das Bild eines unmoralischen und sehr gewalttätigen Landes, was weit von der Realität in vielen amerikanischen Familien entfernt ist – aber das ausländische Publikum weiß das nicht. Diese Filme zeigen auch emanzipierte und leichtgekleidete Frauen und vorlaute Kinder, die ihren Eltern Verachtung entgegenbringen – was beides den islamischen Werten in hohem Maße entgegensteht.

Die Allgegenwart der westlichen Kultur hat in den letzten Jahren mit dem Aufkommen des Satellitenfernsehens nur noch zugenommen. Nun können noch mehr Menschen westliche Filme und Fernsehsendungen sehen, was zu wachsenden antiwestlichen Ressentiments führt.

Zudem können nun Menschen in der ganzen arabischen Welt abendliche Fernsehbilder vom Leiden der Palästinenser sehen, für das sie die USA verantwortlich machen. Die Logik ist einfach: Israel tötet Palästinenser, Amerika unterstützt Israel, deshalb hat Amerika die Schuld.

Weil Amerika bereits als gewalttätiges Land gilt, wird es für die Gewalt verantwortlich gemacht. Diese Gefühle wurden noch durch amerikanische Militäraktionen gegen Muslime verstärkt, weil dies als Zeichen einer antiislamischen Haltung der USA angesehen wird.

Die Tatsache, daß die Vereinigten Staaten und ihre Alliierten Muslime in den Balkankriegen der 1990er Jahre gegen Serben und Kroaten unterstützt haben, wird dabei übersehen. Aus der Perspektive von vielen in der muslimischen Welt waren die amerikanische Befreiung der Afghanen von der Unterdrückung durch das Talibanregime in Afghanistan in den Jahren 2001-2002 und der Irakkrieg zur Entmachtung von Saddam Hussein 2003 lediglich Angriffe auf Muslime.

Man muß dabei bedenken, daß in vielen Ländern keine Presse- und Sende-freiheit herrscht und die Nachrichten dort kontrolliert und stark verzerrt darge-

boten werden. Das trifft auf weite Teile der arabischen und islamischen Welt zu.

### Die Wurzeln des islamischen Extremismus

Solche Faktoren haben zum Aufstieg des islamischen Fundamentalismus beigetragen. Dieser ist kein neues Phänomen. Wie bei anderen Religionen auch, kommen und gehen die Fundamentalisten. Das war genauso beim Islam wie auch beim nominalen Christentum.

Im 18. Jahrhundert wurde Ibn Abdul Wahhab (1703-1792) im heutigen Riad in Saudi-Arabien geboren. Seine Anhänger, die eine sunnitische Sekte bilden, sind als Wahhabitena bekannt. Sie stellen den extremsten Zweig des Islam dar – gewalttätig, intolerant und fanatisch. Ihr Aufstieg zur Bedeutung in Arabien war nicht das Ergebnis der europäischen Kreuzzüge, sondern der Dekadenz der osmanischen Sultane. Ibn Abdul Wahhab errichtete auf der arabischen Halbinsel einen Staat, der nach dem Vorbild der *Ummah* des siebten Jahrhunderts organisiert war, eine islamische Gemeinschaft, die nach der *sharia*, dem islamischen Gesetz, leben sollte.

Der Wahhabismus ist immer noch die dominierende Religion Saudi-Arabien und hat viele Anhänger in den Staaten des Persischen Golfes. Aus dieser Gegend kamen auch die Terroristen, die am 11. September 2001 die Angriffe auf das World Trade Center in New York organisierten und durchführten. Es ist behauptet worden, daß nicht alle Muslime Terroristen, aber alle Terroristen Wahhabitena sind.

Obwohl das eine Übertreibung ist, trifft es zu, daß die meisten Moscheen in den westlichen Ländern von den Saudis finanziert werden und die Immane dort ihren Anhängern die wahhabitische Interpretation des Koran lehren. Bereits 1801 töteten die Anhänger Wahhab alle, die sich ihnen entgegenstellten – sie überfielen in diesem Jahr die schiitische Stadt Karbala und töteten 2000 unschuldige Zivilisten.

Der Fundamentalismus war aber nicht auf Arabien begrenzt. Später im gleichen Jahrhundert bekämpften die Briten einen Mann im Sudan, der von sich behauptete, der *mahdi* zu sein, einen weiteren Fundamentalisten, der alle ►

## Der wachsende arabische Nationalismus

Eine der wichtigsten Entwicklungen in der Region nach dem Versailler Vertrag am Ende des Ersten Weltkriegs war ein zunehmender arabischer Nationalismus. Durch die betrügerischen Machenschaften der europäischen Mächte enttäuscht, rebellierte die Iraker gegen ihre britischen Herrscher.

Die Briten begannen bald ihr Engagement im Irak zu bereuen, weil es umfangreiche finanzielle Aufwendungen erforderte, ohne entsprechende Profite einzubringen. Bereits finanziell durch die bisher vierjährige Beteiligung am Ersten Weltkrieg geschwächt, mußten sie nun feststellen, daß von ihnen erwartet wurde, den Frieden in einer feindlichen Umgebung zu wahren.

Die Errichtung eines unabhängigen jüdischen Heimatlandes hatte ebenfalls große Bedeutung. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß die Geschichte des Nahen Ostens nach dem Zweiten Weltkrieg einen anderen Verlauf genommen hätte, wenn der Staat Israel nicht gegründet worden wäre. Es fiel den Arabern schwer genug, die europäische Dominanz über Teile der arabischen Welt zu akzeptieren. Nun mußten sie auch noch das, was sie als eine Kolonie Ungläubiger aus dem Westen ansahen, die die Absicht hatten, permanent auf arabischem Gebiet zu leben, akzeptieren.

Anfangs machten die Araber den Westen nicht für die Existenz Israels verantwortlich. In den frühen Tagen des jüdischen Staates spielten die kommunistischen Staaten Europas eine wichtige Rolle bei den Waffenlieferungen an Israel für den Kampf gegen die arabischen Armeen. Weil viele Israelis in kommunenartigen Einrichtungen auf gemeinsam verwalteten Landwirtschaften lebten, die *kibuzz* genannt wurden, erwarteten die Länder des Sowjetblockes, daß Israel für sie eine Basis im Nahen Osten dar-

stellen würde, in einer Region, die damals noch von den imperialen Mächten Europas dominiert wurde.

Später setzten sich vor allem amerikanische Juden dafür ein, daß Amerika den Staat, der gleichzeitig auch die einzige nach westlichem Vorbild ausgerichtete Demokratie der Region ist, unterstützte.

Frustriert über ihre Niederlage im Krieg von 1948, der die Zerstörung Israels bewirken sollte, und verärgert über die Korruption ihres verwestlichten Herrschers König Faruk, stürzten ägyptische Armeeeoffiziere 1952 die Monarchie und errichteten eine revolutionäre Republik in Ägypten, die anderen in der Region als Vorbild diente. Der Traum von der arabischen Einheit schien kurz vor der Verwirklichung zu stehen.

Die neue, radikale Führung von Gamal Abdel Nasser inspirierte die Ägypter und andere Araber, westlichen Einfluß radikal zu beschneiden. Nasser verstaatlichte den Suezkanal, der sich im Besitz der Briten und Franzosen befand, was zu einer gemeinsamen Militäraktion von Großbritannien, Frankreich und Israel führte, mit dem Ziel der Rückgewinnung des Kanals und dem Sturz der radikalen arabischen Regierung, die westliche und israelische Interessen bedrohte. Aber die Eisenhower-Administration zwang die Alliierten aus Angst vor dem wachsendem sowjetischem Einfluß in der Region zum Rückzug. Die Sowjets schafften trotzdem den Zugang zum Nahen Osten und unterstützten Ägypten und andere arabische Nationen die nächsten 25 Jahre lang gegen Israel. Sowohl Washington als auch Moskau waren nun umfangreich in der Region aktiv.

Nach Ägypten war Irak an der Reihe für den Sturz einer pro-westlichen Monarchie. Man sollte bedenken, daß die Könige und andere Herrscher mit erblichem Machtan-

Araber in einem heiligen Krieg gegen die ungläubigen Eindringlinge aus dem Westen vereinen wollte. Die Briten besiegten ihn und dominierten die Region weiterhin bis nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs.

### Die Fundamentalisten schlagen zurück

Der islamische Fundamentalismus sollte den Westen 1979 erneut treffen. Diesmal waren die USA das Ziel, indem Amerikas mächtigster Verbündeter in der Region von fundamentalistischen Massen gestürzt wurde. Der Schah von Persien war prowestlich eingestellt gewesen und hatte mit der Hilfe der USA seine Streitkräfte soweit ausgebaut, daß er die stärkste militärische Macht im Persischen Golf darstellte, der ölreichen Region, die von entscheidender ökonomischer und strategischer Bedeutung für die ganze westliche Welt ist.

Der Schah wurde von Anhängern des extremistischen schiitischen Ayatollah Khomeini gestürzt. Militante Studenten

besetzten die amerikanische Botschaft in Teheran und hielten Dutzende amerikanische Botschaftsangestellte 444 Tage lang als Geiseln gefangen. Der Westen befürchtete, daß sich der islamische Extremismus auf andere Länder in der Region ausbreiten könnte.

Das war auch das Jahr, in dem die Sowjets in Afghanistan einmarschierten. 1973 war dort der König gestürzt worden. Später übernahm eine prokommunistische Regierung die Macht. Als diese ebenfalls gestürzt wurde, griff Moskau ein. Der Einmarsch und der anschließende kostspielige, lange und demoralisierende Krieg trugen direkt zum Zusammenbruch der Sowjetunion etwas mehr als ein Jahrzehnt später bei.

Die USA, über sowjetische Vorstöße überall auf der Welt besorgt, halfen den afghanischen Rebellen gegen die sowjetische Dominanz. Über das islamische Pakistan begannen sie Waffen an die afghanischen *mudschaheddin* zu liefern, den Guerillakämpfern, die von Osama bin Laden angeführt wurden. Die So-

wjets wurden letztendlich besiegt, ihr Imperium zerfiel und Afghanistan geriet unter die Kontrolle von sunnitischen Fundamentalisten, die die *Taliban* („Studenten“, diejenigen, die in islamischen geistlichen Schulen oder *madrasas* unterrichtet worden waren) genannt wurden. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion lösten sich weite Gebiete in Zentralasien von Rußland und wurden zu unabhängigen islamischen Republiken und erhöhten so die weltweite Zahl der islamischen Nationen.

Islamische Fundamentalisten wurden in kurzer Zeit überall in der islamischen Welt zu einem zunehmenden Machtfaktor. Sie fanden besonders bei armen Menschen Anklang, die frustriert und verärgert über eine Führung waren, die oft ein ausschweifendes Leben führte, während ihre Bevölkerung unter Armut und Unterdrückung zu leiden hatte.

Auch in den westlichen Nationen missionierten die islamischen Fundamentalisten unter den Armen und in den Gefängnissen und gewannen so vie-

spruch in der arabischen Welt meistens im Westen – hauptsächlich in Großbritannien und den USA – ausgebildet werden. Sie neigen daher dazu, prowestlich eingestellt zu sein. Noch bedeutender ist, daß sie oft verwestlicht sind, was ihre religiöseren Untertanen oft irritiert.

1932 hinterließen die Briten den Irak bei ihrem Abzug mit einem etablierten Regierungssystem, einer konstitutionellen Monarchie mit einer gewählten Volksvertretung nach britischem Vorbild. Beide Institutionen überlebten den Abzug der Briten nicht lange. Das Militär, unter den Osmanen eine wichtige Einrichtung, übernahm 1958 die Macht in einem blutigen Staatsstreich, bei dem der haschemitische König Faisal und die meisten Mitglieder der königlichen Familie getötet wurden. Die konstitutionelle Regierungsform hatte keinen Erfolg in der arabischen Welt und hatte auch nur wenig Erfolg anderswo bei Muslimen.

Am Ende fiel der Irak an die Diktatur Saddam Husseins. In vergleichbarer Weise wurde auch König Idris 1969 in Libyen entmachtet und durch den radikalen, antiwestlichen Führer Oberst Muammar Ghadafi ersetzt. Nach dem Sturz der Monarchien wurden die Republiken, die die Monarchien ersetzten, zu Diktaturen. Syrien wurde sogar zu einer Erbfolgerepublik, wo der Sohn des bisherigen Präsidenten nach seinem Tod die Macht übernimmt. Andere arabische Länder werden wahrscheinlich diesem Beispiel folgen. Vor dem Golfkrieg von 2003, der den Sturz Saddam Husseins herbeiführte, war das sicherlich auch im Irak geplant.

1958 bildeten Ägypten, Syrien und Jemen in dem Versuch eine arabische Einheit herbeizuführen, die Vereinigten Arabischen Staaten. Das Unterfangen blieb aber erfolglos und der Zusammenschluß hielt nur bis 1961. Der Wunsch nach Vereinigung blieb aber weiter bestehen. Ein Grund für dieses permanente Ziel war der Wunsch, Is-

rael militärisch effektiver zu bekämpfen. Dem jüdischen Staat gelang 1967 ein weiterer militärischer Sieg im Sechstagekrieg.

Von arabischen Armeen provoziert, führte Israel einen schnellen Krieg, was zur Eroberung der Westbank führte (die 1948 von Jordanien annektiert worden war), sowie der Golanhöhen (früherer Besitz von Syrien) und des Gazastreifens (von Ägypten im Krieg von 1948 eingenommen). Zudem hatten die Juden zum ersten Mal seit der Diaspora die Kontrolle über ganz Jerusalem inne.

Im längeren Oktoberkrieg von 1973, der auch Jom-Kippur-Krieg genannt wird, weil er mit einem multinationalen arabischen Angriff am Versöhnungstag begann, dem heiligsten Tag des Jahres für die Juden, sollten weitere Siege folgen. Zwischen diesen Kriegen liegen die Anfänge des palästinensischen Terrorismus. Nach dem Nahostkrieg von 1973 setzte die arabische Welt zum ersten Mal die Ölwanne ein, um den Westen unter Druck zu setzen. Der Ölpreis vervierfachte sich und erschütterte die Weltwirtschaft.

All diese Niederlagen bestärkten die Araber nur in der Überzeugung, daß sie eine Vereinigung anstreben sollten. Aber die Einheit blieb ihnen bisher verwehrt. Heute werden die meisten Länder in der Region entweder von konservativen muslimischen Monarchien regiert oder von radikalen und diktatorischen Nationalisten. Obwohl diese Regierungsformen in gewisser Hinsicht gegensätzlich sind, beinhalten sie doch beide eine Herrschaft mit eiserner Faust.

In diesem Hexenkessel aus Nationalismus, Ablehnung des Westens, Haß auf Israel und Frustrationen unter der Bevölkerung über die eigene Regierung und Führung, hat eine uralte Kraft wieder das Haupt erhoben, um Terrorismus und ernsthafte Besorgnis in das Herz des Westens zu tragen – der islamische Fundamentalismus.

le Anhänger. In der ganzen arabischen Welt waren die Menschen ihrer diktatorischen Regime überdrüssig, die die korrupten Könige abgelöst hatten. Auch die neuen Präsidenten hatten sich als nicht besser erwiesen.

Die Fundamentalisten lernten auch schnell, daß Macht nicht immer durch den demokratischen Prozeß errungen werden kann. In Algerien gewannen sie 1992 die Wahl und lösten die arabischnationalistische Regierung ab, die Algerien 30 Jahre zuvor nach einem achtjährigen Aufstand in die Unabhängigkeit von Frankreich geführt hatte. Aber nach 30 Jahren hatten sich die wirtschaftlichen Bedingungen der Menschen nur noch verschlechtert und viele mußten, um zu überleben, ironischerweise nach Frankreich auswandern.

Die Fundamentalisten schienen besser organisiert und waren sicherlich ehrlicher. Aber das Militär schritt ein und beendete die fundamentalistische Herrschaft. Seither wird Algerien von häufigen Terroranschlägen durch die Fun-

damentalisten heimgesucht und über 100 000 Algerier sind ums Leben gekommen. Die französische Unterstützung für die Militäraktion hat die Ressentiments und das Mißtrauen gegen den Westen nur noch verstärkt – all das westliche Gerede von Demokratie schien nur wenig zu zählen, wenn es wirklich darauf ankam.

### Ein Stimmungswechsel gegenüber den USA

Die 1990er Jahre waren von einer wachsenden Bitterkeit gegenüber den Vereinigten Staaten, der nun führenden westlichen Macht und einzigen verbleibenden Supermacht der Welt, gekennzeichnet.

Der von den USA 1991 angeführte Golfkrieg gegen den Irak erfreute sich noch großer Unterstützung durch andere arabische Nationen. Saddam Hussein, der Führer Iraks, hatte seine Truppen ins benachbarte Kuwait geschickt und die kleine ölproduzierende Nation annektiert. Seine Rechtfertigung für den

Einmarsch reichte bis in die Tage des osmanischen Reiches zurück, als das Gebiet des heutigen Kuwait Teil einer administrativen Zone des Reiches war, zu der auch große Teile Iraks gehörten.

Die Vereinigten Staaten und ihre Verbündeten besiegten den Irak, aber die Furcht vor Saddam Hussein blieb. Irak war dafür bekannt, Massenvernichtungswaffen wie chemische und biologische Kampfstoffe zu besitzen und bemühte sich aktiv um die Entwicklung von Nuklearwaffen. Zu der Zeit, als diese Angst mit dem Irakkrieg von 2003 ihren Höhepunkt erreichte, mußten die USA feststellen, daß viele Alliierte des ersten Golfkrieges nicht länger ihre Unterstützung anboten. Die Welt hatte sich in der Zwischenzeit verändert.

Der entscheidende Wendepunkt war der 11. September 2001. Wie bei dem Attentat auf den Erzherzog Franz Ferdinand im vorhergehenden Jahrhundert auch, sollte sich an diesem Tag alles verändern. Die Welt ist seither nicht mehr dieselbe. ►



Direkt nach den Terrorangriffen auf New York und Washington, D. C., als von Terroristen entführte Flugzeuge ins World Trade Center und den Pentagon flogen, war die Welt Amerika gegenüber im Allgemeinen solidarisch gesonnen. Aber innerhalb eines Jahres, nachdem die USA mit ihrem Krieg gegen den Terror reagierten, in Afghanistan ihre beeindruckende Militärmacht demonstrierten und sich auf Auseinandersetzungen mit dem, was Präsident Bush die „Achse des Bösen“ nannte, vorbereiteten, hatte sich die Rolle Amerikas in den Augen vieler vom Opfer zum Bösewicht gewandelt.

Unterdrückte Ressentiments gegenüber der dominierenden Supermacht der Welt und Furcht vor Isolation und möglichen Terroranschlägen bei zu enger Bindung an die USA trugen zu einer internationalen Ablehnung von Amerikas Rolle als Weltpolizist bei. Zunehmend begannen manche, sogar einige Amerikaner eingeschlossen, die USA selbst für die Anschläge vom 11. September verantwortlich zu machen und behaupteten, sie wären eine gerechtfertigte Reaktion auf die amerikanische Außenpolitik gewesen.

2003 schufen die USA in den Augen vieler Muslime und ihrer Führer durch den Einmarsch in den Irak zur Entmachtung Saddam Husseins einen Präzedenzfall. Wenn ein Präsident auf diese Weise entmachtet werden konnte, dann konnten auch sie durch die amerikanische Militärmacht aus ihren Ämtern entfernt werden, war das Gefühl der anderen Führer der Region. Zusätzlich war der öffentliche Unmut über das Leiden der Palästinenser mit Zugang zum Satellitenfernsehen gewachsen – besonders durch die Sendungen von al-Dschasira, der ersten arabischsprachigen Satellitenstation, die von Katar am Persischen Golf aus sendete.

### Islamischer Fundamentalismus gewinnt an Boden

Schon lange vor dem 11. September war die Bedrohung der USA durch den islamischen Terrorismus deutlich geworden. Ein Artikel in der Novemberausgabe 1998 der US-Zeitschrift *Foreign Affairs* zitierte eine Erklärung von Osama bin Laden und anderen Militanten gegen den Westen.

Die Forderungen der Fundamentalisten schlossen den Abzug von US-Truppen aus Saudi-Arabien – dem Land von Mekka und Medina, den zwei heiligsten Städten des Islam – ein. Sie forderten

auch ein Ende der Bombardierung des Irak und der UN-Sanktionen, die gegen das Land nach dem Golfkrieg verhängt worden waren. Und drittens verurteilten sie die Unterstützung Amerikas für Israel gegen die Palästinenser. (Nach dem Sieg im Irakkrieg reagierten die USA auf alle drei Beschwerden, indem sie einen Rückzug ihrer Truppen aus Saudi-Arabien, eine Aufhebung der Sanktionen gegen den Irak und das Verfolgen eines neuen Friedensplanes für Israel und die Palästinenser ankündigten.)

Nach dem 11. September erlitt Amerika weitere Rückschläge, indem die Fundamentalisten in einer zusätzlichen Reihe von Ländern weitere Fortschritte erzielten. Pakistans Führer, General Pervez Musharraf, ein Unterstützer von Washingtons Krieg gegen den Terror, mußte mitansehen, wie sein Land eine islamische Regierung wählte, obwohl der General die übergeordnete Kontrolle über das Land behielt.

Erstaunlicherweise wählten auch die Türken fast 80 Jahre nach dem Sturz des Sultans und der Verkündung einer islamischen Republik bei den Wahlen im November 2002 mit Mehrheit eine islamische Partei. Auch in anderen Ländern der Region gewann der Fundamentalismus an Boden.

Ägyptens Präsident Anwar Sadat fiel 1982 einem Attentat islamischer Fundamentalisten zum Opfer. 15 Jahre später ermordeten sie ausländische Touristen, die Ägyptens antike Denkmäler besuchten, in dem Versuch, die nationale Volkswirtschaft durch eine Zerstörung der Tourismusindustrie zu unterminieren.

In Indonesien, dem bevölkerungsreichsten islamischen Land der Welt, töteten die Fundamentalisten Christen und Ende 2002 tötete ein Bombenanschlag auf der hinduistischen Insel Bali fast 200 westliche Touristen, die Hälfte von ihnen Australier. In Indien und dem indisch-verwalteten Teil von Kaschmir haben muslimische Fundamentalisten Hindus und Christen attackiert, um bewußt einen Konflikt zwischen Pakistan und Indien, zwei der jüngsten Nuklearmächte der Welt, herbeizuführen.

Auch in Afrika hat der islamische Fundamentalismus seine Spuren hinterlassen. Im Sudan verfolgen die Muslime des Nordens aktiv die Christen im Süden und führen sogar Tausende von ihnen in die Sklaverei. In den nördlichen muslimischen Staaten Nigerias wurde das *scharia*-Gesetz eingeführt und der beliebteste Name für männliche Neuge-

borene ist seit dem 11. September 2001 *Osama*, zu Ehren von Osama bin Laden.

Ein Faktor für dieses Wachstum des islamischen Fundamentalismus ist die hohe Geburtenrate in den islamischen Ländern. In den meisten ökonomisch rückständigen Ländern besteht die Hälfte der Bevölkerung aus jungen Menschen, da die Ehepaare gewöhnlich sechs bis acht Kinder haben. Weil die Wirtschaftsrichtlinien in diesen Ländern die Geschäftstätigkeiten eher einschränken, statt sie zu fördern, können viele junge Leute keine Arbeit finden.

Ohne die nötigen Mittel, um eine Familie zu ernähren, können viele junge Männer nicht heiraten. Die Verheißung von sofort verfügbaren jungen Jungfrauen beim Tod als Märtyrer im Dschihad, dem Heiligen Krieg, ist verlockend. So glauben sie, daß sie nichts zu verlieren haben, wenn sie sich für die Förderung islamischer Ziele opfern. Als zusätzlichen Anreiz haben einige islamische Regierungen Tausende von Dollar an die hinterbliebenen Familien gezahlt, eine stattliche Summe in den Slums der Flüchtlingslager.

### Das Dilemma des Westens

Armut ist jedoch nicht die Hauptursache für das Problem. Fast alle Selbstmordattentäter vom 11. September kamen aus wohlhabenden Verhältnissen, und Osama bin Laden stammt aus einer der reichsten Familien Saudi-Arabiens. Viele andere Faktoren haben zum Aufstieg des islamischen Fundamentalismus und dem anschließenden Terrorismus beigetragen, das israelisch-palästinensische Problem und die Dominanz der amerikanischen Kultur eingeschlossen.

Weitere amerikanische Interventionen in der Region werden wahrscheinlich die Flammen des Fundamentalismus nur noch weiter anheizen. Kein Land in der arabischen Welt kann als politisch stabil gelten. Alle sind durch Fundamentalisten bedroht. Amerika befindet sich da praktisch in einer fast ausgewogenen Situation. Das amerikanische Militär mag zwar die Kriege gewinnen, aber die USA werden kaum in der Lage sein, effektiv den Frieden zu gewinnen.

Eine weitere Komplikation für die USA und andere Länder, vor allem die westeuropäischen, ist die Anwesenheit islamischer Fundamentalisten innerhalb ihrer eigenen Grenzen, was hauptsächlich auf geänderte Einwanderungsgesetze zurückzuführen ist. ■

(Fortsetzung folgt)